

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 2

Artikel: Stanzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und beklage seit Jahren schon,
Die im Bundespalais getriebene
Reporter Indiskretion.

Bevor noch das Ei gekommen,
Begackern die Enten es schon
Und bevor es gar ausgebrütet
Derwirft oder acceptirt man den Sohn.

Doch muß mit den braven Reportern
Man tragen auch etwas Geduld,
Sie sind an den faulen Eiern
Gewöhnlich ja gar nicht Schuld.



Hochwürdiger Herr Bundesrath!

Wir sollen uns verantworten! — was hiemit geschehen sein soll. Es schallt nämlich über alle Berge, wir hätten den Selbstermörder Schallenberg dem reformirten Kirchhof eingehändigt und zwar ohne Sang und Klang u. s. w. Es ist doch seit unbedenklichen Zeiten Brauch, daß man den Willen eines so oder so Gestorbenen genau erfüllt. Herr Schallenberg am Stricke hat von Weitem seine großen Augen auf den Fleck geworfen, wo nun seine sanfte Ruhestatt ist. Als man sodann den rechten Daumen untersuchte, zeigte es sich, daß er schon lang kein Kreuz mehr schlug, und also in Zukunft und besonders für die Ewigkeit ein ausgesprochener, übrigens ehrlicher Protestanteler sein wollte.

Und daher kommts! — wir haben blos uns're heilige Pflicht verthan. Ohne Sang! — natürlich — reformirte Psalmen können wir nicht singen. Ohne Klang! — weil die abergläubischen Läterbuben sich vor den Stricken fürchteten. Ohne Pfarrer! — Der reformirte wurde nicht eingeladen, weil er nicht kommen wollte und der katholische mochte den Schallenberg nicht beleidigen, er hätte ohne dies das „Unser Vater“ nicht verstanden zu beten. Soviel für heute. Im übrigen zu Diensten in Ehrfurchtbarkeit ersterbend: Die Obigen von Stans.

Briefkasten der Preis-Jury.

Die Jury für Preisgedichte zur Eröffnung der Landesausstellung in Genf hat zwei Damen die ersten beiden Preise erteilt. Mit der Ablehnung der übrigen Einwendungen hat die Jury unsere Redaktion betraut, und wir beginnen hiernit:

Frl. Marie B. in Lausanne. Sie verlassen sich auf die Galanterie der Jury, welche Ihnen als Dame sicherlich einen Preis erteilen werde. Sie vergessen aber, daß Sie noch andere Damen als Mitbewerberinnen haben. Ihre dem Preisgedicht beiliegende Photographie senden wir zurück. Es handelt sich ja um keine Schönheitskonturrenz.

Frau A. L. in Bern. Sie beginnen Ihren Cantus:
Laßt das Feuer lodern auf dem Heerde,
Daß das Essen zeitig fertig werde!

Das Gedicht ist ja wohl recht, aber wenn es auch seiner Zeit für die Züricher Kochkunstausstellung gepaßt hat, so ist es für die Genfer Landesausstellung doch nicht sonderlich geeignet.

Frl. Meta in B. Sie sagen offen, daß Ihre Freundinnen Elly und Martha Ihnen beim Abfassen des Gedichtes geholfen haben und daß Sie den Preis, auf den Sie hoffen, zu einem gemeinschaftlichen Kuchen-Essen beim Conditore verwenden wollen. Um Ihnen keine Magenbeschwerden zu verursachen, müssen wir Ihnen den Preis verweigern.

Herrn Fürsprech A. in W. Gehen Sie doch Ihren Amtsgeschäften nach und befaßen Sie sich nicht mit Dingen, die ins Ressort der Damen gehören. Schließlich werden Sie noch anfangen zu kochen oder Kinder zu wiegen. Wäre noch schöner!

Was meint ihr nun? Herr Gujer-Zeller
Verehrte ohne Sammlungs-Celler
Den braven, griechischen Studenten,
Die arm an Geld und ohne Renten,
An fünfzigtausend baare Franken!
Und feurig sieht man sie ihm danken.
Da hast Du wohl und gut gethan
Erbauer einer Jungfranbahn!
Du machst mit Geld des Jünglings Glück,
Die Jungfrau zahlt es Dir zurück.

Polnischer Jude (in der Oper „Lohengrin“): „Was singt er jetzt?“
Sohn: „Das Schwanenlied.“
Vater: „Was? Das Lied vom Schwaan (Schwein)? Das will ich nicht hören, komm!“

Klaffirlesanz.

Heulet ihr Klaviere hoch und schrill!
Gegen euch erwacht der alte Haß!
Hört ihr, daß man euch besteuern will,
Pfeift und blüht und donnert Hüllenbaß!
Aus dem Waadtland tönt die schöne Kunde:
„Steuerspächter seid ihr — wie die Hunde!“
Was Bewohnern Haus und Zimmer ziert,
Gassenlärm und Buben überböht,
Was Verdruß und Aerger tod klaviert
Und den Backfisch wundervoll verschönt,
Will die dumme Nachbarschaft nicht dulden,
Soll besteuert sein! Der Staat hat Schulden!
Tasten klappert! Saiten brüllt im Takt!
Oder besser ohne Takt — hallo!
Daß Verzweiflung eure Feinde packt!
Wilde Haß, — Galopp! — „Klaffirio!“
„Ritsch!“ — in falschen Tönen und Akkorden
Eure Widersacher „ratsch“ zu morden!



Rägel: „Woher, Chueri, woher?“

Chueri: „Da us'em Rathhus enne durte; i han e chl z'merra dobe wäge dr Brousch, wo schie gar und schie gar die ganz Herrlichkeit ob'i g'jagt hett; s' wär schab g'f für d'Staatskaffe und Domänekaffe, e so plattig voll grad na Neujahr — und denn na für d'Abgabekanzlei. Da hett's stott g'stacet, e so es Banknotefürri het die ganz Welt na nie g'seh. Aber i ha's immer g'said, wenn d'Regierig emol en Brand überchömm, so fren mi minä nümä.“

Rägel: „Aber loset, Chueri, wie ich an aach?“

Chueri: „Vum Küer, Rägel; vumä Glousä, oder vu zweä oder vumä Loch, wo nüd verhebt hät oder vumä Ofethürli wo g'fehlt hät oder —“

Rägel: „Ja oder vu dr guete-n-Orni! I' Hagel abenand, i mues emmel fluchä. Cufereis ischt nie sicher wenn d'Füürigschau chunt gogä de Rüssel i enst Chauslöcher g'steckä, ob nüd fehli und jedes Winkelt so durnänsä, ob öppis füürigshelis umme sei und wäge dr Petrolliumfläschä — oder der Schnapsfläschä spricht — wo an nie ungschorä dru chunt — daß sie nüd öppe egladerteri — churz, sie wüßed vor Sorg hebe nüd was machä und wenn's bimä Büebel e chl verbrünn, so fanged's grad a stürme und suched nach allerlei Gründenä zume Bußzädellet, aber bi ihne selber — na Chueri, verziehmers Gott — i mues bim Eid, wieder fluchä — da g'sehnd's nüd —“

Chueri: „Rägel, Rägel, Ihr redet schüli lychtfertig; d'Regierig ist nüd g'schuld; de Kantonsrath häd nüd welle di nöthigä Reparatura vornäh, respektativi kei neni Heilig la mache.“

Rägel: „Natürli, da g'sehd mr's wieder; d'Frau ist immer g'schyer als de Ma.“

Chueri: „Was ist jez das wieder für en Spruch?“

Rägel: „He natürli, d'Regierig ischt doch d'Frau und de Kantonsrath ist de Ma, das söttider jez doch efennig wüße — furt mitt, mached dafermr vum Stand eweg chömed, oder i rüehri e Hampflä Böllä is G'sicht — ihr — däädä — We.“

Gstanzln.

U Madl, wanns verlobt is,
Wie a Degerl hats an Tritt.
U Bier, wann's betrübt is,
Dös sauft koa Mensch nit.

Schön blau is der Himmel,
Wanns regnen nit thut;
D'Franzosen, die Preißen,
Die kenne einand gut.

Der Margreth ihre Mutter
Kocht alle Rest zamp,
Und Margarinbutter,
Dös is nur a Gschlamp.

U Trinkgeld, dös is doch
Zum Trinke gwiß bstimmt.
Koa bessere Mixtur als
U Bier, wenn ma's nimmt.

U Goscherl, wills küssen,
Dös spitz si schön z'lamm.
D'Kapitanien thun frachen,
Wann's kimmnen in d'flamm.

U Pfeif und a Knaster,
U Land wie Tyrol,
U Bußert als Pflaster,
Da g'fallt de Leut wohl.

Aus der Töchterchule.

Lehrerin (diktirt): „Auf den Zweigen saßen die Vögelein, und laut zwitscherten die lieblischen Dinger.“ — Laura, lies vor, was Du geschrieben hast.“
Laura (liest): „Auf den Zweigen saßen die Vögelein, und laut zwitscherte der liebliche Dinger.“